

Er erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „

Wit Zuzahlung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Wit Postverendung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „

Die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscrips
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 50., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Billal-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrlah's Erben, Buchhandlung; in Prag-Neger bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Linz bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sittich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 79.

Hermannstadt, Donnerstag den 5. April 1888.

104. Jahrgang.

Das Haus der Lords.

Im englischen Parlament macht sich seit geraumer Zeit eine Bewegung geltend, welche auf eine durchgreifende Abänderung der heutigen Grundlagen des Oberhauses abzielt. Schon als Lord Beaconsfield bei den Wahlen zum letzten Male eine Niederlage erlitt und das Haus der Lords der Politik Gladstone's mannigfachen Widerstand entgegensetzte, drohte Fortier im Unterhause, wenn das Haus der Lords in seinem Widerstand gegen die Gemeinen fortjähre, so werde man an eine Aenderung seiner Verfassung denken müssen; denn das Unterhaus sei die Vertretung des Volkes, und maßgebend in der Gesetzgebung müsse das Vertrauen der Nation, nicht der „Zufall der Geburt“ sein. Schon damals erklärte Earl Granville, Fortier habe nur seine persönliche Meinung ausgesprochen. Jetzt hat sich derselben Frage Lord Rosebery bemächtigt und einen Plan für Neubildung des Oberhauses ausgearbeitet, nach welchem die Erblichkeit der Pairswürde, mit Ausnahme der Bringen vom Geklit, beseitigt werden soll, und auch jetzt hat Lord Granville, obwohl er im Allgemeinen dem Verlangen nach einer Reform des Oberhauses zustimmt, sich doch gegen die Abschaffung der Erblichkeit der Pairswürde ausgesprochen. Bei dem im Oberhause der Antrag Rosebery mit 97 gegen 50 Stimmen abgelehnt worden, ohne daß freilich die ganze Frage damit aus der öffentlichen Erörterung verdrängt würde.

Ein augenblicklicher dringender Anlaß zur Aenderung der Verfassung des Oberhauses ist schwerlich vorhanden. Es scheint vielmehr bei den Wäg's die Sorge obzuwalten, daß das Oberhaus ihnen, falls sie wieder zur Regierung kommen, vielfach, wie nach dem Sturze Beaconsfield's Unbequemlichkeiten machen werde. In früheren Zeiten, als die Macht der Lords größer war als heute, hat man ebenfalls die Reform des Oberhauses ins Auge gefaßt. Es ist versucht worden, die Pairie zu schließen; neue Pairs sollen von der Krone nicht mehr ernannt werden. Aber dieser Antrag, der aus dem Oberhause eine „feste unbedingliche Basis“ machte, wurde von Robert Walpole auf das heftigste angegriffen. „Bis jetzt gelangte man zum Tempel der Ehre durch den Tempel der Tugend; fortan aber wird es nur möglich sein, durch das Grab eines toten Ahnherren ins Oberhaus zu gelangen.“ Die Bill fiel damals mit 229 gegen 177 Stimmen, und die Verleumdung des Oberhauses wurde verurteilt. Später wurde im Gegenheil der Grundgedanke der Erblichkeit angegriffen, und nicht ohne einen Schein der Wahrheit wurde gesagt, daß wohl die Schwindsucht und der Wahnsinn für erblich gelten, nicht aber die Tugend, die Weisheit und die Befähigung zur Gesetzgebung. Gleichwohl ist nicht zu leugnen, daß im Allgemeinen das Oberhaus in England alle Zeit vollständig gewesen ist, trotz der Erblichkeit der Pairswürde, weil es in den großen geschichtlichen Kämpfen um die Freiheit fast regelmäßig auf der Seite des Volkes gestanden hat.

Macaulay rühmt von den englischen Zuständen: „Unsere Demokratie war von früher Zeit her die aristokratische und unsere Aristokratie die demokratische in der Welt, eine Eigenthümlichkeit, welche bis auf den heutigen Tag gedauert und viele stitliche und politische Folgen gehabt hat.“ Nicht anders schreibt ein anderer bedeutender Historiker des Inselreiches. Es ist gerade der beständige Zufluß, der den Strom der Pairie klar erhält und ihn verhindert, ein stehendes und schmutziger Sumpf zu werden. Nur weil die Pairiefamilien beständig vom Volke aufsteigen und ins Volk herabsinken, ist die Aristokratie eine politische Institution, keine Kastei — nicht eine von der Nation getrennte eiferfüchtige Oligarchie wie die von Venedig, welche für sich und alle ihre Nachkommen die angeborne Oberhoheit über alle ihre Mitmenschen beansprucht. Wie häufig sitzen bei uns viele Söhne von Pflügern und Weibern, welche für ihre Dienste geduldet sind, mit den stolzeften Sommerfests

und Hawards zusammen! In Uebereinstimmung mit diesen Worten Macon's hat selbst ein deutscher demokratischer Schriftsteller wie Fischel geurtheilt: „Eine Versammlung wie das jetzige Oberhaus kann eine Versammlung Magnaten nicht genannt werden. Es ist vielmehr eine Versammlung von Notabeln, die durch Familie oder Vermögen, Gesellschaft oder amtliche Stellung ausgezeichnet sind.“

Angesichts dieser unleugbaren Thatsachen, namentlich der steten Verbindung der englischen Aristokratie mit dem Volke — es gibt dort keinen Begriff der Mißbeirat, der Ebenbürtigkeit, der Vorrechte des Adels und Großgrundbesitzes — und angesichts der großen Verdienste, welche sich die Lords im Kampfe gegen die ungesetzliche Gewalt erworben haben, wird es immerhin nicht leicht sein, gerade in England, dem Erblande der Freiheit, die Erblichkeit der Pairswürde abzuschaffen. Denn ist die Erblichkeit einerseits sicher keine Gewähr für gesetzgeberische Befähigung, so betrachtet man sie doch in England vielfach als eine Gewähr der Unabhängigkeit der Regierung. Die englischen Lords, stolz auf ihr eigenes Recht, sind zu unabhängig von der Krone und der Regierung, als daß sie ohne Weiteres jeden Wechsel der Politik willig und widerspruchslos mitzumachen bräuchten. Sie haben deshalb alle Zeit gegen einen Pair'schub Widerstand geleistet, obwohl die Krone gesetzlich unbeschränkt Pairs ernennen und, wie Landhorst sagt, „ein Garderegiment in die Pairie erheben kann“. Sie haben aus demselben Grunde gegen die Ernennung von Pairs auf Lebenszeit Einspruch erhoben, und im Jahre 1856 mußte die Regierung den auf Lebenszeit in das Oberhaus berufenen Baron Parke zum erblichen Lord Wensleydale ernennen, weil man in der Ernennung von Pairs ohne Erblichkeit der Würde eine Gefährdung der Unabhängigkeit des Oberhauses erblickte.

Diese Erinnerungen zeigen, daß trotz des Antrages Rosebery die Reform des Oberhauses wohl noch weite Wege hat. Auch heute besteht das Haus der Lords nicht ausschließlich aus erblichen Pairs; es ist vielmehr zusammengesetzt aus den Kraft Erbschafts berufenen, den von der Krone neu ernannten, weiter den Kraft ihres Amtes dem Oberhause angehörenden Bischöfen, den auf Lebenszeit gewählten irischen und endlich den auf die Dauer eines Parlamentes in dasselbe deputirten schottischen Pairs. Schon diese Zusammensetzung ergibt wenigstens ein gewisses Gegengewicht gegen die Schattenseiten der Erblichkeit der Pairswürde.

Aber es gibt kein conservativeres Volk, als das englische. Seine ganze Verfassung ist nicht künstlich gemacht worden, sondern natürlich erwachsen und entstanden. In allen ihren Theilen ist sie lebendig in das Volksbewußtsein gedrungen. Ueberlieferungen werden nirgends heiliger gehalten, als in dem Inselreiche. Deshalb wird es sicherlich nicht leicht halten, eine Umgestaltung des Oberhauses durchzuführen, zumal man leicht besorgen wird, diese Aenderung könne das Oberhaus zu einem Werkzeuge der jeweiligen Regierung machen. In weiten Kreisen aber wird man die ganze Reform als ziemlich belanglos betrachten, da der Einfluß des Oberhauses seit der Reform von 1832 ein verschwindendes ist und die Worte zutreffen, welche Disraeli schon in „Coningsby“ geschrieben hat: „Das Haus der Gemeinen ist absolut, es ist der Staat.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. April.

Der Termin für die Einberufung der Delegationen wird erst in den nächsten gemeinsamen Ministerconferenzen, welche gegen Ende April stattfinden dürften, endgiltig festgestellt werden. Es gilt übrigens für wahrscheinlich, daß die Session der genannten Körperschaften unmittelbar nach Pfingsten beginnen werde.

Schon lange hat man in der französischen Kammer nicht so erregte Worte gehört, wie am 30. März am Schlusse der Sitzung.

Niemand hatte mehr eine Debatte erwartet, als plötzlich Laguerre Michelin's Antrag auf Revision der Verfassung eingebracht wurde. Nach Laguerre gab Pelletan folgende Erklärung ab: Er und seine Freunde haben gleichfalls einen Antrag auf Revision der Verfassung eingebracht, weil sie diesem Princip immer treu waren (Bronische Aulse rechts) und weil der Moment gekommen sei, angesichts des wiedererwachenden alten cäsarischen Geistes (Beifall auf der äußersten Linken. Uhard, Clemenceau, Rivillon applaudiren mit) die Verfassung zu revidiren. Er begehrt die Dringlichkeit für seinen Antrag. (Anhaltende Unruhe.) Der Bonapartist Jolidois erklärt: Er und seine Freunde werden für die Revision stimmen, aus Princip und nicht wie die Republikaner aus Furcht. Der Monarchist Baudry d'Asson erregt anfangs Heiterkeit, als er eine Rede verliest, in welcher er den Antrag auf Revision unter den bekannten Vorwürfen gegen die Republik unterstützt. Später wird er doch ernst genommen, als er sagt: Die Agitation entehre und entwürdigte das Land; dasselbe könne nur durch das legitime Königthum gerettet werden. Er schließt mit dem Rufe: Es lebe Frankreich durch das Königthum! Während die Rechte Baudry applaudirt, führt der Ackerbauminister Viette auf die Tribüne, um zu sagen: Er antwortet gar nicht auf die aufrührerischen und verschwörerischen Aeußerungen, die man hier wagte. (Lobende Proteste rechts und frenetischer Beifall links.) — Bei der Abstimmung votirte die Kammer mit 268 gegen 237 Stimmen die Dringlichkeit für den Antrag Laguerre's auf Revision der Verfassung. Nachdem Ministerpräsident Tirard die Cabinetfrage gestellt hatte, ist die Demission des Cabinet's wahrscheinlich. Die Kammer vertagte sich bis auf halb 10 Uhr Abends. — Ministerpräsident Tirard begab sich nach der Sitzung der Kammer in das Palais Elysée. — Präsident Carnot nahm die Demission des Ministeriums an. — Floquet nahm die Mission der Cabinet'sbildung an. — Carnot gab Floquet carte blanche in Betreff der Cabinet'sbildung.

Die Parteigänger Boulanger's in der Kammer erklären, daß derselbe, wenn er im Departement Nord gewählt werden sollte, seinen Sitz in der Kammer einnehmen und sich um kein weiteres Mandat bewerben werde. — Die opportunistischen Blätter schreiben: Der Wille Boulanger's ist geklärt; die Coalition der Intransigenten und der cäsarischen Elemente hat die republikanische Majorität befestigt. — „XIX. Siedle“ sagt: Wir sind wieder einmal ohne Regierung, ohne Majorität und ohne Compaß. Die Auflösung der Kammer nähert sich. — Das „Journal des Debats“ schreibt: Der wahre Sieger des gefrigen Tages ist Boulanger. Das Blatt betrachtet die Krift als eine verhängnisvolle in Folge des Einverständnisses der Rechten mit der äußersten Linken.

Der russische Artillerie-General Engelhardt traf in Lüttich ein, um eine große Anzahl schwerer Coerill-Geschütze für Rechnung der russischen Regierung zu bestellen. Die Kanonen müssen Ende Mai nach Odessa abgeliefert sein.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende, ihr vom Kriegsministerium mitgetheilte telegraphische Meldungen aus Massauah Gestern, am 29. März, Abends, fand sich ein abessinischer Officier bei unseren Vorposten ein, welcher den General San Marzano zu sprechen verlangte. Er überreichte dem Commandirenden ein Schreiben des Negus, in welchem derselbe den Wunsch ausdrückt, Frieden zu schließen. General San Marzano telegraphirte das Schreiben an die Regierung, welche ihm passende Weisungen erteilte, um die Unterhandlungen unter Wahrung der Würde und der Interessen Italiens zu erleichtern. — Die Nacht und der heutige Morgen verliefen ruhig. Die abessinischen Vorposten ziehen sich auf ihre respectiven Lager zurück. Es scheint, daß die abessinische Armee sich vollständig zurückziehen wolle, nachdem der Negus erkannt hat, daß es in Folge unserer guten Stellung

Tochter, für die Sie einen nach Ihrer Meinung passenden Gatten gewählt; gesetzt nun, dieses arme Kind trüge in seinem Herzen die Liebe zu einem Andern, so rein und heilig, so stark und gewaltig, daß von ihm sie Nichts zu trennen vermöchte, als der Tod. Sie würde deshalb zu Ihnen kommen und auf den Knien stehen um Befreiung von der furchtbaren Fessel, was würden Sie ihr antworten?“

Aus Alvaro's Antlig leuchtete nach diesen Worten eine so schöne Begeisterung, ein so unerschütterlicher Glaube an das Gerechtigkeitsgefühl Ramiro's, daß dieser sich eines milden Lächelns nicht erwehren konnte. „Senhor,“ erwiderte er nach längerem Schweigen in nachdrücklichem Tone, „in diesem Fall hätte ich unmöglich jemals gerathen können; ich bin Mineiro, stolz auf meine Nation, unerschütterlich in ihren ersten und hohen Grundfäden, aber ich verbrachte zehn lange Jahre meines Lebens in der Kaiserstadt, in Rio; das war genug, den Horizont meiner Anschauungen bedeutend zu erweitern. Ich bin Mineiro, doch dem Geiste nach auch ein Amerikaner! Wenn Gott mir eine Tochter gegeben hätte, würde ich sie nur dem Manne ihrer Wahl verlobt haben.“

Ein Ausruf der Freude entschlüpfte unwillkürlich den Lippen Alvaro's, er erhob sich und reichte dem ältern Manne die Hand. „Ich wußte es und sah sofort, daß Sie zu den Männern gehören, die sich befreit haben von den kleinlichen Vorurtheilen einer Zeit, über die wir hinausgewachsen sind! Senhor Ramiro, ich komme zu Ihnen um Rath und Hilfe, ich liebe Serena und sie ist bereit, mein Weib zu werden. Sie wissen, welcher ein Ugründ uns zur Stunde trennt! Sie sind unsere einzige und letzte Hoffnung, in Ihre Hände legen wir unser Schicksal.“

Senhor Ramiro fuhr zurück; in seinen Zügen malte sich zugleich Ersäunen und Bestürzung. „Ich weiß, es schlummern Leidenschaften in den Riadern unserer glühenden Sonne, die so rasch und mächtig entflammen, daß sie, wie ein Sturmwind daherbrausend, Alles mit sich fortreißen, was sich an Hindernissen ihnen entgegenstellt. Solche große Leidenschaften aber, welche die Qualen der Hölle und die Seligkeit des Himmels in sich vereinen und zumeist entscheidend auf den Lebensweg eines Menschen wirken, enden für

Feuilleton.

Im Urwald.
Brasilianische Erzählung von B. Nebel-Ahrens.
(10. Fortsetzung.)

Mit dem einen Sonnenstrahl, der diese fremdartige und feenhafte Welt um ihn her wie zu einem Zuberluse wachgelüßt aus der leuchteten Nebeldecke, war auch etwas von dem Alpdruck, der seine Seele lastete, gewichen.

Auf der Thürschwelle trat Alvaro die hohe und ehrsüchtiggebietende Gestalt Senhor Ramiro's entgegen. Aus seiner Haltung und dem stolz getragenen Haupte, dessen kurze Locken bereits ergraut waren, sprach eine gewisse ruhige Würde, die ihn von seinen Landstleuten vorthellhaft unterschied.

Der junge Arzt verneigte sich tief. „Verzeihung, Senhor, wenn ich es wage, Sie zu belästigen. Ich komme aus dem Hause Senhor Martinos', Ihres Nachbarn und Verwandten.“

„Seien Sie herzlich gegrüßt und willkommen, Senhor! Der Gast meines Schwagers ist auch der meine.“

Senhor Ramiro ließ die klaren Augen seines wohlwollenden Antlitzes prüfend auf den Zügen des jungen Mannes ruhen. Was er gesehen, schien ihn zu befriedigen, er lächelte freundlich und führte Alvaro in das einfach ausgestattete Wohnzimmer, wo durch die vom Weinlaub umranten Fenster die Sonnenstrahlen auf den sauber gedeckten Frühstückstisch fielen. Für den Arzt hatten diese wenigen Minuten hingereicht, zu dem Onkel Serena's ein unbegrenztes Vertrauen zu fassen. Aus seinen ruhigen, groß angelegten Zügen sprach die eble Festigkeit einer stürmerprobten Energie, und in den Augen, aus denen hin und wieder ein Funke schöner Begeisterung leuchtete, lag der wahre, im Kampfe mit dem Leben erworbene Trieb einer echten Manneseele.

„Senhor,“ begann Alvaro, als er nach kurzer Zwiesprache auf den eigentlichen Grund seines Kommens übergehen wollte, „ich hatte das Glück, Ihre Nichte, Donna Serena, von einem anhaltenden Fieber zu befreien; lassen Sie mich ganz offen und rückhaltlos sprechen, wie die Umstände und mein Vertrauen zu Ihnen es mir eingeben; ich hoffe, die Worte eines ehrlichen Mannes in geistlicher Lebensstellung werden Sie nicht beleidigen. In der ersten Stunde, da ich Serena Martinos' gesehen, war mein Los entschieden; ihre Schönheit und Lieblichkeit, ihr ganzes bezauberndes Wesen brachte auf mich einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck hervor, daß ich mir sagte: diese oder keine in der Welt! Und, sie theilt meine Neigung,“ fügte er leiser und zögernd hinzu.

Senhor Ramiro, welcher den Worten seines Gastes aufmerksam gelauscht, war sehr ernst geworden; gesenkten Hauptes saß er regungslos einige Minuten in seinem Lehnstuhl zurückgelehnt, ohne zu antworten; dann richtete er sich auf und sah Alvaro festen Blickes an.

„Sie wissen, daß meine Nichte verlobt ist?“ fragte er. „Ja; und das ist der Punkt, weshalb ich zu Ihnen komme, Senhor,“ sagte Alvaro in wachsender Bewegung, „Serena trug mir auf, Ihnen Alles zu offenbaren. Von Anfang an hat sie gegen Vicente Barroso eine entschiedene Abneigung empfunden, aber was vermochte die Arme gegen den Vater, der sie für jenen Mann bestimmte? Sie kennen die Sitte unsres Landes, welche den Eltern gestattet, über die Hand der Tochter unbedingt zu verfügen; nicht wahr, auch Sie finden, daß solche Eigenmächtigkeit dem humanen Geist der Gegenwart nicht mehr entspricht.“

Senhor Ramiro schüttelte den Kopf. „Meine Nichte Serena sendet Sie in solcher Mission zu mir? Ich bin in der That erstaunt! Junger Mann, der Feuergeist der Jugend möchte wohl auch an den durch das Alter heilig gewordenen Sitten des Familienlebens rütteln, ich weiß nicht, ob das eine Wohlthat für uns sein würde. Die unaufhaltsam vorwärts dringende Civilisation der fremden Nationen wird bald genug das Ihrige thun, ob zu unserm Besten, wer weiß?“

„Senhor Ramiro,“ entgegnete Alvaro mit inniger, zum Herzen dringender Stimme, „nehmen wir einen Augenblick an, Sie hätten eine

lungen und bei dem äußersten Mangel an Provisionen unmöglich sei, mit der Hoffnung auf Erfolg einen Angriff zu unternehmen.

Der 28. und 29. März verließen in Bukarest in vollkommener Ruhe. Am 30. März verwarf die Kammer die von der Minorität beantragte Motion, in welcher die Regierung wegen der Verhaftung der Deputirten Zieba und Filipesco getadelt wird und deren Freilassung verlangt werden sollte und wotire hierauf mit 87 gegen 36 Stimmen der Regierung Vertrauen. Gerüchweise verlautet, daß das Ministerium etwa in zwei Tagen complet sein werde. Einem weiteren Gerüchte zufolge wird das für Sonntag projectirte öffentliche Meeting der Anhänger der Opposition vertagt werden, nachdem der König den Chef der Opposition erklären ließ, daß er mit ihnen die politische Lage nicht discutiren könne, solange die Aufregung in den Straßen fortbauere.

Es treten immer neue Anzeichen dafür auf, daß die Pforte aus der letzten diplomatischen Campagne in Betreff Bulgariens eher mit gekräftigtem Unabhängigkeitssinne hervorgegangen ist. Man beginnt endlich in türkischen Kreisen zu begreifen, daß jeder gegen Bulgarien geführte russische Schlag zugleich die Türkei trübe, an die sicherlich die Rechte kommen müßte, wenn Bulgarien erst abgethan wäre. Diese eigene Einsicht wird durch die europäische Constellation gekräftigt, indem drei Großmächte, und darunter gerade solche, deren conservative Gesinnungen in Betreff der Erhaltung der Türkei am wenigsten eine Verdrängung erfahren können, kein Hehl daraus machen, daß sie den heutigen Zustand in Bulgarien nicht erschüttert zu sehen wünschen, so lange nicht für entsprechende Ersatz zur Verbürgung der Ruhe und Ordnung daselbst vorgesorgt ist. Da Rußland vor Allem diesen Bedenken Beachtung tragen müßte, glaubt man, daß neue directe Schritte Rußlands bei der Pforte zunächst nicht zu erwarten stehen und letzterer somit eine gewisse Ruhefrist beschieden sein werde. Man fühlt sich in türkischen Kreisen von dieser Sachlage immerhin befriedigt und gibt sogar zu verstehen, daß die türkische Antwort auf neue russische Forderungen vielleicht ganz anders lauten könnte, als man in Petersburg erwartet.

Die internationale Jubiläums-Kunstausstellung.

Wien, Ende März.*

Die edelsten Triebfedern waren es, welche diese Ausstellung ins Leben riefen. Vaterlandsliebe, Dankbarkeit und Kunstbegeisterung wirkten in gleichem Maße bei dem schönen Unternehmen mit. Wohl pflegt die Wiener Künstler-Gesellschaft seit Jahren in jedem Frühling eine Ausstellung in ihrem prächtigen Heim zu veranstalten, diesmal aber handelte es sich darum, etwas Besonderes, Glanzvolles und Großartiges zu bieten. Kaiser Franz Joseph feiert in diesem Jahre sein vierzigjähriges Regierungsjubiläum, und alle Stützen der Monarchie weihen daran, dieses Ereigniß in würdiger Weise zu begehen. Rühmende Dotationen, prunkvolle Aufzüge und Subdigungen sollten nach dem ausdrücklichen Wunsche des Herrschers unterbleiben; nur Wohlfühlthaten und solche Veranstaltungen, welche Kunst und Wissenschaft fördern, ließ sich der Kaiser gefallen. Im Sinne dieser allerhöchsten Willensäußerung, die bereits im vergangenen Winter veröffentlicht worden war, hat man denn auch allerorten in Oesterreich die bezüglich Vorkehrungen getroffen. Die Künstlergesellschaft ihrerseits wollte natürlich nicht zurückbleiben. Sie hat dem Monarchen unendlich viel zu verdanken; er war von jeher ihr großmüthiger und munificenter Beschützer, und so beschloß sie, zu Ehren des kaiserlichen Regierungsjubiläums eine feierliche Kunst-Ausstellung abzuhalten. Um den Glanz derselben zu erhöhen, luden die Wiener Künstler auch ihre auswärtigen Genossen zu Gaste. Sie machten die Ausstellung zu einer internationalen. Allein nicht von überall her wurde dem Rufe Folge geleistet. Frankreich und Rußland lehnten die Theilnahme an dem Wiener Feste ab. Die leidige Politik machte sich auch in diesem Falle geltend. Von französischer Seite kam kein einziges Werk ins Künstlerhaus, von russischer stellten sich einige wenige ein, aber auch diese wurden bloß „privat“, von den betreffenden Künstlern persönlich zur Ausstellung gebracht. Somit jedoch sind fast alle Länder Europas in der Ausstellung vertreten, und es ist bezeichnend, daß unter allen Staaten Deutschland weitaus den ersten Rang einnimmt. Als Beweis hierfür sei angegeben, daß von den 1456 Nummern der Ausstellung rund 500 aus Deutschland gekommen sind. Sonach hat das deutsche Reich allein ungefähr den dritten Theil der ganzen internationalen Jubiläums-Kunst-Ausstellung geliefert.

Aber nicht etwa bloß der Zahl nach ragt die deutsche Ausstellung ganz besonders hervor; man darf es kühn und ohne gegen irgendwen

* Wegen Raummangels verspätet zum Abdruck gelangt. D. Red.

den Betreffenden fast immer tragisch. Ich sehe auch in diesem Falle keinen Ausweg, mein Wille vermag hier nicht das Geringste. Martinos ist ein echter Mineiro, er wird sein Wort, das er gegeben, halten; Glück und Seelenfrieden seiner Tochter kommen dabei nicht in Betracht.

„Aber ist es denn unmöglich, Serena zu retten?“ rief Albano verzweifelt. „Könnte sie sich nicht hier verbergen, bis...“

„Ein abenteuerlicher Plan,“ unterbrach ihn Ramiro, „der unausführbar ist, weil die Folgen desselben die denkbar schwersten und unbedingt verhängnisvoll für Sie Beide wären.“

Ramiro stützte das Kinn in die Hand und verfiel einige Minuten in tiefes Sinnen, welches der junge Arzt mit keinem Laut zu unterbrechen wagte.

„Wir müssen ruhig überlegen,“ äußerte er nach längerer Pause. „Ich kann Ihnen sagen, Sie sind mir sehr sympathisch, mein lieber Senator Albano, ich hätte mich sehr gefreut, Sie als den Götten meiner Nichte begrüßen zu dürfen, aber offen gestanden, dafür ist nicht der leiseste Schimmer einer Hoffnung vorhanden. Sie leben, ich bin freimüthig; die Leute nennen mich einen Menschenfeind, mit Unrecht, denn ich leunte während meines langen, erfahrungreichen Lebens die Menschen nur meilen, nicht sie haßen. Viele Jahre bekleidete ich die vortheilhafte Stellung eines Obergärtners auf der herrlichen Besitzung des Herzogs von Abrantes, in der Bai von Rio de Janeiro. Dort entwickelte sich in mir die hohe Bewunderung in Liebe für die Wunder und Schönheiten einer großartigen Natur. Diese Reizung nahm nach und nach fast die Dimensionen einer wirklichen Manie an, indem ich nur noch solche Gegenstände verehrte, die unmittelbar und rein aus der Hand des Schöpfers stammten, während gegen die Menschen eine gewisse Abneigung sich in mir festsetzte. Ich sah in ihnen das Böse, Sündhafte; aus ihren lasterverzerrten Gesichtern blickte mich die Hölle mit ihrem ganzen Gesolge an, und darum flüchtete ich in diese Einsamkeit, wo ich mich fast ausschließlich der Natur, sowie meinen Kieblingen, den Blumen und Pflanzen, widme. Der Himmel mit seinen Sternen, der Tag mit seinen Schönheiten, die Dunkelheit mit ihren Harmonien hier im Wald sind meine geheimnißvollen Freunde, aus denen Geist und Phantasie gar reiche Lehren schöpfen.“

„Genuß, Senator Albano, Sie sind mein Freund, denn auf ihrem Antlitz lese ich deutlich die schöne Sprache einer großen und reinen Seele. Ich möchte helfen um Ihre Willen und um Serena's willen, die meiner verstorbenen Schwester einziges Kind ist, das ich wohl in dem Geistesmurm meiner Abgeschiedenheit schon zu lange vernachlässigte. Vor Allem müssen wir Martinos aus dem Spiele lassen. Ich habe einen andern Plan, den ich in's Werk setzen werde, obgleich ich von meinem Nichtigen vollständig überzeugt bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Unrecht zu üben, auszusprechen, daß auch in rein künstlerischer Beziehung die deutsche Abtheilung obenan steht. Der Saal, den sie einnimmt, ist der größte im Hause; das Arrangement, die Decoration, die Vertheilung der Bilder — sie sind entschieden am geschmackvollsten und gelungensten, und was den Kunstwerth der einzelnen Werke anbelangt, so steht derselbe mindestens so hoch, wie derjenige der bedeutendsten und hervorragendsten Objecte von anderwärts. Der erwähnte große Saal konnte übrigens nicht Alles aus Deutschland fassen; einige kleinere Räume neben diesem Saal mit deutschen Werken angefüllt, und außerdem sind auch in der sogenannten internationalen Abtheilung, ja fast in allen Pavillons und Zimmern noch einzelne Bilder und Sculpturen aus Deutschland untergebracht, und es ist erwähnenswerth, daß hier inmitten der fremden Umgebung ebenso wie im „Deutschen Saale“ gerade die deutschen Werke zumeist das Interesse der Besucher fesseln und stets die größte Beachtung finden.

Von den einzelnen ausgestellten Gegenständen der deutschen Abtheilung sei in erster Reihe derjenige gedacht, die zunächst beim allgemeinen Ueberblick die Aufmerksamkeit auf sich lenken, sowohl durch ihren Umfang, als durch ihre Eigenart. Unwillkürlich faßet unser Auge vor Allem auf dem lebensgroßen Kaulbach'schen Portrait des Prinz-Regenten von Bayern. Wer diese markige Erscheinung auch nur einmal im Leben gesehen hat, der wird von der Naturwahrheit des Bildes geradezu überrascht sein. Man glaubt förmlich, der Prinz-Regent müsse im nächsten Augenblick aus dem Rahmen heraustrreten. Lenbach's im „Fürst-Bismarck“ und Anton v. Werner's „König Wilhelm in Charlottenburg am Grabe der Königin Luise“ sind diejenigen Gemälde, die weiterhin am stärksten auffallen, ohne freilich, was die künstlerische Leistung anbelangt, trotz ihres sehr bedeutenden Wertes mit jenen Perlen deutscher Malerei concurriren zu können, die wir bei der ferneren Rundschau entdecken. Da ist beispielsweise Menzels: „Der Umgang in Gastein“, ein Genrebild von köstlicher Frische, voll Bewegung und doch harmonisch, geistreich in der Anordnung und mit wahrhaft virtueller Technik gemalt. Nicht weit entfernt davon finden wir Bautier's „Bange Stunde.“ Ergreifen bleiben wir vor dem dem Bilde stehenden, die Sorge des alten Mannes, der beiden Mädchen und des Arztes um die im Lehnstuhl sitzende Kranke theilt sich dem Beschauer mit, während wir den Schmerz des wettegerbräunten, verben Arbeiters, der sein Kind an der Rechten führt, sehr wohl begreifen und von seinem Gesichte die „bange Stunde“ herauslesen, die er um das geliebte Weib durchlebt. Das Ganze ist stimmungsvoll gehalten und bis ins kleinste Detail ungemein sorgfältig durchgearbeitet.

Louis Kolig in Kassel hat ein prächtig gelungenes Bild: „Vor Paris“ ausgeführt, daß alle Anerkennung verdient. Das Portrait des Professor v. Helmholtz von Ludwig Knaut in Berlin gehört zu dem Besten, was die Ausstellung an Portraits besitzt, wird aber doch von dem Portrait der Baronin Todesco von J. A. Kaulbach in München übertroffen. Zarter, poetischer und doch auch naturgetreuer kann man ein weibliches Bildniß kaum mehr wünschen. Noch eine ganze Reihe der vorzüglichsten Portraits wäre hervorzuheben, doch würde dies viel zu weit führen. Ueberhaupt fielen es sehr schwer, das Gute, das sich darbietet, auch nur aufzuzählen. Man muß sich darauf beschränken, diejenigen Werke zu erwähnen, die ganz besonders lobenswerth sind. Hierher gehören Fröhlich's „Im der Kirche“, ein wahres Cabinetstück, Dockelmann's „Begräbniß“, figurereich und meisterhaft gemalt; Paul Meyerheim's „Begegnung mit Jägern“, ein leicht und frohmüthig gehaltenes Bild voll heiterer Gegensätze und von feinstem Charakteristik; Desregger's „Salontivoler“, der aus tausend Abbildungen bekannt ist; Wendenbach's „Sestium“ mit seiner großartigen Auffassung und genialen Technik; „General Fieber“ von Schuch Werner zc. Noch seien namentlich hervorgehoben: „Die Schachspieler“ von Bautier; „Romm“, Herr Jesus, sei unser Gast“ von Ube, dann „Schluß der Saison“ von Friedrich's „Stahl“, „Sonntag-Morgen“ von Carl Becker in Berlin, „Rückkehrende Proceßion“ von Adolf Menzel und eine entzückende Puppe von Eberlein, eine Figur, die unstreitig zu den allerhöchsten der Ausstellung gehört und kaum von einer andern übertroffen wird.

(Schluß folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Montag den 9. April wird die vom Ortsvereine des allg. evang. Frauenvereins gegründete Haushaltungsschule eröffnet.

Die Schülerinnen derselben werden ersucht, Sonntag den 8. d. M., 3 Uhr Nachmittags in dem Schulhause Schwimmgasse Nr. 14 bepußs Einschreibung und weiterer Anformirung sich einzufinden.

Im Auftrage des Comité's: Julio Jikoll.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. April.

— (Vom städtischen Polizei-Melbungsamte.) Im Laufe des Monats März haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich 46 männliche und 45 weibliche Individuen, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 33, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Zren-, Siches- und sonstigen Anstalten 119, Schüler und Schulkinder vom Lande 3, Krersträflinge und Arrestanten 34, Gesamtsumme der Abmeldungen 271.

Den Eintritt in den Dienst haben 14 männliche und 79 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 9 männliche und 61 weibliche Dienstboten gemeldet, den Dienst haben 74 männliche und 419 weibliche Dienstboten gewechselt.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 311 An- und 341 Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 1816; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3177.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs-vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 16 Individuen.

Auskünfte an Remter und Private erteilte das Amt schriftliche 464, im kurzen Wege 1505, zusammen 1969.

— (Schulangelegenheiten.) Unter den Schülern der von der sächsischen Universitäts unterfühten 9 Gewerbelehrschulen waren im Schuljahre 1886/7 nach ihrem Gewerbe: Schüller 240, Tischler 180, Stizmenmacher 146, Schlosser 129, Kaufleute (ohne die, die Handelsschule besuchenden Lehrlinge) 124, Schneider 114, Maurer 40, Zimmerleute 60, Schmiede 59, Bäcker 54, Wagner 50, Fassbinder 34, Fleischer 34, Sengler 33, Kirchner 29, Schriftsetzer 28, Sattler 24, Rothgerber 24, Riemer 22, Barbier 22, Strumpfwirler 18, Zimmermacher 18, Tuchmacher 15, Leinweber 15, Drechsler 14, Radfaher 14, Uhrmacher 13, Buchbinder 12, Büchsenbinder 9, Futtmacher 8, Töpfer 8, Messerschmiede 7, Seiler 6, Seilger 6, Müller 5, Tapetzierer 5, Schnursteinseger 4, Gold- und Silberrarbeiter 4, Kupferschmiede 3, Korbflechter 3, Steinmetz 2, Gelbgießer 2, Eisenfieder 2, Lebzelter 2, Gärtner 2, Bildhauer 1, Feinzeugschmiede 1, Büchsenmacher 1, Wollen- und Hallinawerber 1, Bandagenmacher 1, Schieferdecker 1, Photograph 1. — Außere-

dem besuchten die Gewerbeschulen noch: 6 Landbauern, 3 Tagelöhner, 1 Organist und 1 Kallner. Auffällig ist, daß unter den Schülern nicht vertreten waren: Färber und Kunstfärber. Gerade zwei Drittel sämmtlicher Schüler, nämlich 1162 gehörten den 9 Gewerben der Schüller, Tischler, Stizmenmacher, Schlosser, Kaufleute, Schneider, Maurer, Zimmerleute und Schmiede an, wogegen das andere Drittel sich auf die 48 übrigen Erwerbszweige vertheilte. — Gegen das Vorjahr ist am meisten gestiegen die Zahl der Maurer, nämlich um 42, am stärksten zurückgegangen sind die Schüller, nämlich um 10. Von den oben aufgeführten Gewerben sind vertreten: in Kronstadt 42, Hermannstadt 40, Schäßburg 33, Bistritz und Mediasch 28, Müßlach 26, Broos 25, Aguetsheln 17, Reps 13. — Von den im Vorjahre nicht vertretenen Gewerben haben in dem letzten Schuljahre Vertreter unter den Schülern gewonnen: die Steinmetze, Bildhauer, Hallinawerber und Photographen; dagegen sind aus der Reihe der im Vorjahre vertretenen Gewerbe ausgeschieden: die Orgelbauer, Seilmacher, Leinwandweber und Thierärzte.

— (Angefochtene Competenz.) Der im Proceß des „Calicul“ angeklagte Jugoser gr.-kath. Pfarrer Procean hat, weil er seinen Wohnsitz nicht im Gebiete des Klausenburger Obergerichtes hat, die Competenz des Klausenburger l. Obergerichtes angefochten. Dieser verwarf die Einsprache des Angeklagten, der nun gegen den bezüglichen Beschluß an die l. Curie recurrierte. Bis zur Entscheidung der l. Curie mußte daher die Verhandlung vertagt werden.

— (Verführter Straßensraub.) Der Bojaner Schmied Franz Kraus wurde auf seinem Gange nach Hermannstadt zwischen Dobring und Neufmarkt von einem mit einer Art bewaffneten Manne überfallen und aufgefordert, sein Geld herzugeben. Der Straßensraub führte einen Streich nach ihm und verletzte ihn leicht. Kraus nahm sein Geld, im Ganzen 13 fl., aus der Tasche, warf es auf den Boden und ließ davon; der Räuber verfolgte ihn mit hochgeschwungener Art, doch gelang es ihm, zu entkommen. Ein Dobringer Insasse kam des Weges, fand und übergab dann nachträglich das Geld der Gendarmmerie. Als Räuber wurde Nikulae Popa ausgeforscht und dem Neufmärkter l. Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Mord.) Aus Mediasch, 3. d. M., wird uns geschrieben: Montag am zweiten Overtage Morgens Früh fanden Leute auf der Straße zwischen Großprobitdorf und Mediasch in unmittelbarer Nähe des sogenannten Stempelwaldes die Leiche eines bekannten Edeleheders, Namens Schüller. Er hatte eine Schußwunde am Halse. Bald stellte sich heraus, daß die in Mediasch über beleumdeten Individuen Brüder Schmidt, Wonnert und der Dampfmacher Karl Bartmann im Großprobitdorfer Straßenwirthshaus sich einen zu großartigen Overtrock zu Gemüthe geführt hatten. Sie sollen da sammt dem erschossenen Schüller einen Eimer Wein und mehrere Liter Schnaps hinter die Binde, d. h. in die ewig durchnägen Köhlen gegossen haben. Auf dem Heimwege, spät Abends, hat nun der Dampfmacher Karl Bartmann, um seinen Edeleheher hinter sich als Begleiter zu sehen, den Edeleheher Schüller mit einem Jagdgewehr in den Hals geschossen, so daß derselbe todt zusammenfiel. Die saubere Gesellschaft ließ ihn liegen und trollte noch heute. Ein Großprobitdorfer Wagen brachte die Leiche, welche die ganze Nacht an der Straße gelegen war, Montag Früh zur Mediascher Polizei. Eingezogen, will nun der Dampfmacher Karl Bartmann, welcher übrigens immer mit Pistole und scharfem Messer im Stiefelsack bewaffnet ist, bloß auf eine Eiter geschossen haben und so den Edeleheher getroffen haben. Merkwürdig, als ob die Eistern Nacht, oder spät Abends im Dunkeln herumfliegen und sich betrunkenen Edelehedern auf die Nase legen. Die Untersuchung wird zeigen, was an dieser faulen Ausrüste ist und dürfte übrigens auch andere Geheimnisse der berühmten Gesellen ans Tageslicht bringen.

— (Opfer seiner Pflichterfüllung.) Der Felmerner Waldwäter Pitkan Dukur erhielt von einem Holzprävareicanten einen so wichtigen Rathschluß auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach und ins Fogaräser Spital geschafft werden mußte.

— (Eßigdieb.) Dem Venitzer Schankwirth Moriz Apfelbaum wurde ein Faß Eßig vom Wagen gestohlen. Die Diebe, welche Gyorgye Pened Bolborian und Trifan Laslu heißen, wurden von der Sarkanyer Gendarmmerie verhaftet.

— (Brandchronik.) In Urgeln sind zwei Scheunen im Werthe von 100 fl. abgebrannt. — Auf der Gemarlung der Gemeinde Stein sind 43 Scheunen eingeküert worden. Der Schaden beläuft sich auf 3933 fl. Verbrannt waren bloß fünf Scheunen auf 889 fl.

— (Geographisches.) „Föbaroff Lapot“ reproduciren die unfern Lesern bereits bekannte Geschichte von dem in Großpold plötzlich erfolgten Tode eines Bärenreiters und dem erschossenen Tanzbären. Um dem „Bärenfall“ einen originellen Aufzug zu geben, führt das erwähnte Blatt Großpold seinen Lesern als Szekler Gemeinde (székely község) vor.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Advocat Nikolaus Gaetanu am 2. d. in Kronstadt, im 67. Lebensjahre. — Hoffschüler Bulovich am 3. d. in Wien. — Nordpoljäger Dr. Emil Bessely am 30. v. in Stuttgart, im 41. Lebensjahre. — Universitäts-Professor Charles William King am 30. v. in Cambridge.

— (Hoffjagd-Ergebnisse im Jahre 1887.) Nach einem Ausweise des Oberjägersmeisteramtes wurden in den Revieren des Oberjägersmeisteramtes im Jagdjahre 1887 folgende bedeutende Jagdergebnisse erzielt: Se. Majestät, welcher bekanntlich in diesen Revieren nur bei Gelegenheit des Schneepentrides jagt, schoß im Ganzen 4 Stück und 1 Stück schädliches Wild, zusammen 5 Stück. Dagegen brachte Kronprinz Rudolf in den Inspectionsbezirken Auhof, Argenburg und Aspren die Strecke von nicht weniger als 2407 Stück allein zusammen. An schädlichem Wild erlegte der Kronprinz: 4 Füchse, 8 Dachse, 1 Marder, 1 Acker, 2 große Falken, 1 kleinen Falken, 46 Gullen, 8 Fische, 39 Kormorane. Bei den verschiedenen anderen Hoffjagden und sogenannten l. l. Jagden wurden noch weitere 33,591 Stück nützliches und schädliches Wild zusammen erlegt, so daß das Gesamtresultat der Hoffjagden vom 3. April 1887 angefangen die stattliche Summe von 36,003 Stück ergibt, und zwar an nützlichen allein 30,676 Stück und an schädlichen 5327 Stück. Das größte Contingent stellte, wie gewöhnlich, „Meister Lampe“ mit 19,126 Stück, nach ihm Nebbüchner 5188 Stück, dann Jansen 1817 Stück, Schuppen dagegen nur 4 Stück.

— (Ueber „Wellenbewegung und Seekrankheit.“) Vom 28. März wird aus Abbazia geschrieben: „Der Schiffscapitän v. Littrow hielt gestern im großen Saale des Hotels „Stefanie“ einen interessanten Vortrag über „Wellenbewegung und Seekrankheit“, der durch die Gegenwart der Kronprinzessin Stefanie und der Erzherzogin Josefa nebst einem zahlreichen gewählten Publicum ausgehört wurde. Als der Vortragende nach einer, gleichzeitig durch eine Zeichnung illustrierten Schilderung der Wellenformation auf die Seekrankheit zu sprechen kam, die Symptome aufzählte, mit denen sie erscheint und auch von dem nach wirkenden Leiden sprach, das bei Manchem auftritt, wenn er das Schiff schon längst verlassen hat — fiel plötzlich eine Dame, von Schwindel ergriffen in Ohnmacht, und als man sie schnell aus dem Saale gebracht hatte, zeigten sich die unangenehmen Symptome der Seekrankheit. Die Prinzessinen, die Augenzugehen waren und mit freudlicher Theilnahme sich um die Dame erkundigten, erfuhren dann, daß sie am selben Tage eine etwas stürmische Seefahrt gemacht, und durch den plastischen Vortrag so lebhaft daran erinnert worden war, daß sich das Leiden wieder einstellte. Die Patientin war keine bezahlte Statistin — sondern wirklich ein Opfer der lebhaft geschilderten Leiden,

glühner, ...
Schüler, ...
Drittteil ...
Schüler, ...
auf die ...
auf 40, ...
25, ...
tretenen ...
Schüler ...
rauchen; ...
Bewerbe ...
Tiere- ...
ceß des ...
at, weil ...
mornen- ...
ses an- ...
gegen ...
heidung ...
Schmied ...
Dobring ...
berfallen ...
führte ...
in Geld, ...
und ließ ...
gelang ...
s, fand ...
Täter ...
gezieltge- ...
rieben: ...
auf der ...
er Nähe ...
ntlebers, ...
Bald ...
individuen ...
dann im ...
stern und ...
hoffenen ...
die Hände, ...
einwege, ...
ann, um ...
den Heber ...
der selbe ...
die edelste ...
welcher ...
hat best- ...
den Heber ...
ern spät ...
auf ...
faulen ...
achtigten ...
elmerner ...
in einen ...
mendrach ...
pfebaum ...
Sporgpe ...
arkanyer ...
nen im ...
Gemeinde ...
bekläuft ...
9 fl., ...
iren die ...
pöbold ...
en, führt ...
meinde ...
aetanu ...
Bulov ...
ely am ...
Professur ...
h einem ...
eren des ...
Zagb- ...
Medieren ...
4 Stück ...
brachte ...
urg und ...
ammen. ...
Dahle, 1 ...
8 Pfän- ...
den und ...
nügliches ...
tergebnis ...
Summe ...
76 Stück ...
wie ge- ...
188 ...
Stück. ...
heit.“) ...
capitan ...
estanie“ ...
ankheit“, ...
und der ...
Publicum ...
ig durch ...
auf die ...
enen Re ...
Manchem ...
plötzlich ...
schnell ...
symptome ...
und mit ...
en dann, ...
st, und ...
en war, ...
bezählte ...
Seiden,

die Capitän Litrow in Farben al fresco gemalt hatte. — Die kleine Unterbrechung des Vortrages, der dann weiter zu Ende geführt wurde, lieferte somit eine Illustration zur Schilderung und die Kronprinzessin, die eben mit geistreichen Aperçus nicht lacht, nannte den kleinen Zwischenfall einen oratorischen Triumph für den Vortragenden.

(Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit) sind Tugenden, welche im Hause der Hohenzollern stets zu finden waren. Kästlich doch z. B. die Kaiserin Augusta bereits benützte Kleider, um ihnen ein besseres Aussehen zu geben, färben. Ein ähnlich wirtschaftlicher und häuslicher Sinn ist der jetzigen Kaiserin zu eigen. Ihre Wirtschaftsräume im Berliner Palais und im Palais bei Potsdam sind ihr höchster Stolz. Leinwand und Silber stehen unter ihrer speciellen Aufsicht. Stets wird die Wäsche von der hohen Frau auf's Eingehendste gemunert und zuweilen legt sie beim Ausbüßern derselben selbst Hand an. Alle Bestimmungen für den Haushalt werden von ihr niedergeschrieben und durch den Hofpfortier besorgt. Jeden Morgen pflegt sie sich persönlich zu überzeugen, ob auch in den Zimmern und in den Treppen gehörig aufgebäumt ist. Prüfend fährt sie mit der Hand über die Mobilien, um zu sehen, ob noch Staub vorhanden ist. Ist letzteres der Fall, dann pflegt die Dienerschaft genau wie in jedem anderen Haushalte ernste Rügen zu erhalten. Ungemein einfach ist die Toilette der Kaiserin, ausgenommen natürlich in solchen Fällen, wo die Pflichten der Repräsentation die Entfaltung königlichen Glanzes verlangen. Manchen Winter hat man die Kaiserin in ein und demselben pelzbesetzten Mantel am Arme ihres Gemahls im Tiergarten promenieren sehen können. Auch in Bezug auf Schmuck ist sie ungemein bescheiden. Bevorzugt werden von ihr keineswegs kostbare Steine, sondern wirklich kunstvolle Arbeiten, in welchen sich die Leistungsfähigkeit des Goldschmiedes zu erkennen gibt. Altschweizer Schmiede, wie sie beispielsweise auf Solheim'schen Bildern anzutreffen sind, stehen bei ihr in besonderer Gunst. Für Email und Zilligran hat sie ebenfalls eine gewisse Vorliebe. Bei den Hoffestlichkeiten hat man bemerken können, daß zur Decoration ihrer Toiletten Spitzen am meisten verwendet werden. Point de Venise, und ihre feinsten Blüthe, Point de Rose, müssen einem feinen gebildeten Geschmack, wie ihn die Kaiserin besitzt, am meisten zusagen. Die hohe Frau besitzt denn auch einen Reichtum an solchen Kostbarkeiten, wie wohl wenige Fürstinnen Europa's.

(Mutter, hier ist Generl) Als Kaiser Friedrich im Sommer 1886 von einer Felddienstreife des 2. Garde-Regiments im Fuß über Schmargendorf nach Berlin zurückkehrte, machte der hohe Herr vor einem dortigen Gasthofs halt, stieg vom Pferde und betrat, nachdem er einen der ihn umringenden Dorfhuben sein Ross zu halten erachtet hatte, die Schankstube, in der sich nur ein kleines, dickköpfiges Büchlein befand, das sich mit einem zottigen Kötter auf der Erde herumwälzte. Beim Eintritt des Fremdlinges erhob sich der Junge von der Erde, rannte nach der hinter dem Schankisch befindlichen halb offenen Thür und drückte aus Leibeskräften: „Mutter, hier ist Generl!“

Während „unser Fritz“ sich des Ladens nicht erwehren konnte, kam auf Holzspannien die Gerupsen, verbeugte sich links vor dem sofort von ihr erkannten hohen Gast und verlegte dann, ohne erst nach dem Begehre des jetzigen deutschen Kaisers zu fragen, ihrem Pfänzchen ein paar so berbe Maulschellen, daß der Kronprinz es für angezeigt hielt, zu interveniren, indem er sich zwischen Mutter und Sohn stellte und sprach: „Na, na, Mutterken, besänftigen Sie sich man, der Junge hat ja nur seine Pflicht gethan! Hier ist wirklich Generl, wie Sie sehen, und noch dazu Generl, der etwas plöthlich ein Seidel zur Stillung seines Durstes verlangt.“ Unter vielen Bücklingen verabreichte die besänftigte Frau dem Schuchherrn ihres Sohnes das bestellte Bier. Der Kronprinz leerte das Glas in einem Zuge, gab dem Jungen eine Mark und sagte: „Was raus kommt, mein Sohn, lass Dir von Deiner Mutter als Schmerzenslohn geben!“ Eine gleiche Summe erhielt der profitirliche Pferdewagen, der sich über das reiche Geschenk des „seinen Officiers“ nicht genug wunderte. „Ich wette, das ist ein Praß vesen,“ sagte er zu seinen neidischen Gespielen, die derselben Ansicht waren.

(Wie Kaiser Friedrich) als Kronprinz Herrn v. Carstenn bei der am 1. September 1873 erfolgten Grundsteinlegung der Cadeten-Anstalt in Rietzfelde seine Ansicht über den damaligen Zustand des Terrains kundgab, davon weiß ein ehemaliger Officier aus seinen Cadeten-Erlebnissen folgendes heitere Geschichtchen zu erzählen. Der Tag der Grundsteinlegung, ein Freudentag aller Cadeten, welche parademäßig geschmückt und mit der Potsdamer Eisenbahn von Berlin nach Rietzfelde geführt die Baugrube umstanden, war ein ungewöhnlich heißer. Der Marsch von dem improvisirten Bahnhof durch den tiefen Sand nach der Baugrube und das stundenlange Ausdauern in der Parade-Auffstellung hatte die jungen Kräfte der einstufigen Vaterlandstheibiger um so mehr angegriffen, als ringsumher kein Baum, kein Strauch war, der ein schattiges Plätzchen zum Ansehens nach Beendigung der Feierlichkeit geboten hätte und man daher in der prallen Sonne gleich wie in einer Wüste lagern mußte. Der Kronprinz, der mit den kleinen Marschjungen Mitleid hatte, suchte ihre Weiber durch Fragen und kleine Scherze anzufachen. Bei der Annäherung des Herrn v. Carstenn jedoch ging Sr. kaiserliche Hoheit wie suchend umher. „Kaiserliche Hoheit suchen?“ ist die dienstergebene Frage des Herrn v. Carstenn-Platzers. „Schatten,“ lautet die lakonische Antwort des Kronprinzen.

(Dem Reichskanzler Fürsten Bismarck) ist zu seinem 50-jährigen Jubiläum vom 1. Magdeburgerischen Landwehr-Regiment Nr. 26 ein Ehrenschild gemietet worden. Derselbe ist in Händen von dem Bildhauer Vogel entworfen und von dem Juwelier Haymann ausgeführt worden. Der große, runde Schild ist von vergoldetem Silber, mit silbernen Zierrathen geschmückt und mit den in Hoherrelief ausgeführten Gestalten der Tapferkeit, Klugheit, Weisheit, Stärke und Gerechtigkeit versehen. Auf kleineren Schildern sind Angaben über die Regimentsgeschichte, am Rande des Schildes die Wimpfungs-Wappen, um welches sich ein silberner Lorbeerkranz mit dem eisernen Kreuze windet. Der Schild ist mit rothem Sammt eingefasst.

(Königin und Schriftsteller.) Aus Rom wird geschrieben: Unter den zahlreichen Anekdoten, welche von dem vor wenigen Tagen verstorbenen italienischen Schriftsteller und Dichter Medoro Savini, einem bekannten Originalen, erzählt werden, ist folgende, durch zahlreiche Zeugen vollkommen beglaubigte, bezeichnend für den freien, ungezwungenen Ton am italienischen Hofe. Der damals schon berühmte Romanzier war außerlieh worden, der Königin Margherita namens der Stadt Macerata eine Huldbigungs-Adresse zu übergeben und erschien bei Hofe in seiner gewöhnlichen, altmodischen, allen Hofgesellschaften hochpreisenden Kleidung. Savini weigerte sich jedoch, sich umzukleiden und machte Miene wegzugehen, bis die Königin, welcher die Angelegenheit vorgelegt wurde, den Wunderling empfangen zu wollen sich entschied. Er trat ein und wollte der Königin die Adresse überreichen, allein der herzoggewinnende Anblick der schönen Frau verwirrte ihn derart, daß er die Adresse aus der Tasche nicht herausbringen konnte, wobei ihm die Königin endlich lächelnd half. Sie dankte ihm nun für die Huldbigung und fragte ihn hierauf, was es Neues in der Literatur gäbe. „Nichts, Majestät,“ erwiderte der sonst so schärfste Dichter, „und wenn es etwas gäbe, ich würde es jetzt vergessen, indem ich Eure Majestät, die verführte Poetesse Italiens anblide.“ In diesem Tone ging's zum Ergötzen der Königin weiter, bis Savini sich eine Bemerkung über die Kleinheit des Fußes der Königin erlaubte. Ironisch fragte die Königin: „Sie scheinen immer Romane zu dichten, nicht wahr?“ worauf der Schriftsteller, welcher die italienischen Kriege mitgemacht hatte, stolz er-

widerte: „Gewöhnlich, Majestät. — Doch habe ich für Sie und Ihr Haus auch gebietet.“ Die Königin, welche die bestürzten Mienen der Umstehenden nicht wenig belustigte, reichte ihm huldvoll die Hand zum Abschiede. Der Dichter hielt dieselbe fest in der seinen und fragte die Königin mit unerschütterlicher Naivität: „Majestät, was darf ich nun thun?“ „Was Sie wollen,“ war die Antwort, worauf Savini die Hand der hohen Frau herzfäßt küßte. — Im Voraus sagte Savini die Hand aufzufassen und dienlich habenden Hofherrn: „Die Königin war zwar huldvoll und liebenswürdig; allein lieber schreibe ich drei Romane, bevor ich wieder eine Adresse zu Hofe bringe.“

(Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden und Coliken, die eine Blutreinigung durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitzpulver,“ die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilergebnisse nach sich ziehen. Tägliches Verlangen gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlangt man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Die Lotosblume.) Die von so manchem Dichter besungene Lotosblume hat eine weite Verbreitung in der Tropenzone; ihre eigentliche Heimat ist jedoch Ostindien und am herrlichsten entfaltete sie sich in Kashmir. Hier gedeiht der Lotus in staunenswerther Fülle auf allen langsam fließenden Flüssen, Seen und Teichen; wo immer ein kleines Wasserbecken entsteht, da taucht er empor und bedeckt mit seinen großen runden Blättern das klare Element. Dieser Leppich ist oft so dicht, daß in einsamen Gegenden wilde Hühner und Enten munter auf demselben umherwatscheln. Solche Plätze bilden zur Blüthezeit einen entzückenden Anblick. Wasserlilien von allen Formen und Farben lugen zwischen dem anmuthig auf den Wellen sich wiegenden Grün hervor, während die prächtige Lotusstulpe mit ihren riesigen Blättern und ihrem schwanken Stengel sich wie eine Fürstin über die sie umgebenden Blumen erhebt. Es gibt weiß, roth und blau blühende Lotosarten. Der Lotus, dessen Reich aus leuchtend rothen Blättern besteht, war der Sage nach ehemals weiß. Rama, der Liebesgott, aber traf mit seinem Blumenpfeil das Herz des furchtbaren Siva, des Gottes der Zerstörung; das Blut aus der Wunde färbte die lichte Lotusblüthe für alle Zeit purpurn.

(Die französische Republik hat von einem Sonderling zwei Erbschaften erhalten.) Am 16. December starb in Paris ein Herr Mayer, der sein ganzes ziemlich bedeutendes Vermögen dem Staate hinterließ. Der Fiskus ließ ein Inventar in der Wohnung des Verstorbenen aufnehmen und nahm alle Werthsachen und den Erlös des verlassenen Mobilars in Empfang. Dieser Tage wollte der Eigentümer in der Wohnung, die Herr Mayer bewohnt hatte, einige Reparaturen vornehmen lassen. Er fand daselbst einen großen zerbrochenen Wasserfäßel, der mit einem Deckel verschlossen war und von dem Vertreter des Fiskus offenbar als werthlos nicht beachtet wurde, und beauftragte einen Arbeiter und die Hausmeisterin, das schwere Gefäß wegzutragen. Auf der Straße liegen die beiden den Hübel fallen — der Deckel sprang ab — und man entdeckte im Innern des Hübels Rentenpapiere im Betrage von 300.000 Francs. Die ehrsüchtigen Kinder übergaben die Papiere dem Hauseigentümer und dieser überließerte sie der Behörde mit dem Ersuchen, den Findern eine Belohnung zuzuerkennen.

(Aus der Schule.) Lehrer: Ein Heptil, das ist so ein kleines Thierchen, welches auf der Erde kriecht. Wer kennt eins? — „Mein Schmeißerchen, Herr Lehrer!“

(Eingefandt.) Ein Hamburger Geschäftsmann, Namens Gustav Nielow schreibt über ein Thema, das schon oft die allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat und auch unsere Leser interessiert wird, wie folgt: „Da ich schon viel über die wunderbaren Curen von Warner's Cafe Cure gehört hatte, entschloß ich mich, eine Flasche in einer hiesigen Apotheke zu holen, da ich immer heftigere Schmerzen in der unteren Rücken- und Harnorganen hatte. Nachdem ich zwei Flaschen genommen, waren alle Schmerzen vollständig verschwunden. Ich kann wirklich Allen, die mit diesen oder ähnlichen Uebeln behaftet sind, Warner's Cafe Cure angelegentlich empfehlen. Falls Jemand die Wahrheit dieses Certificats bezweifeln sollte, so bin ich gerne bereit auf Anfragen bereitwillig Auskunft zu ertheilen. Indem ich nächst Gott Ihnen den meisten Dank schulde, verbleibe ic.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Preis fl. 2.80. Depot: Kaiser's Erb., August Teutsch in Hermannstadt. General-Depot: Einhorn-Apoth. (W. Santa) in Prag.

Verlosung.

Table with columns of numbers for a lottery drawing. Includes sub-headers like '500 2275 952 1869 1259 2333 1739 1311 2151 913 716 43'.

Neueste Nachrichten.

Wien, 3. April. Die Dienstverhältnisse bei der Kriegsmarine haben vor Kurzem die Vernehmung der Mannschaft des Artillerie-

Torpedo, Seeminen, Taucher-, Steuer-, Maschinen- und Quantitätsdienstes zur Nothwendigkeit gemacht. Um den hierdurch bedingten finanziellen Mehraufwand wenigstens theilweise zu vermindern, wurden der Mannstamm des Deck- und Waffendienstes, sowie die Militärarbeiter reducirt. Wie man aus Pola schreibt, hat letztere Standesherabsetzung in den betreffenden Dienstzweigen angefaßt der sich stetig häufenden Arbeiten eine solche Ueberbürdung Einzelner zur Folge, daß man im Interesse der flaglosen Besorgung des laufenden Dienstes und der Instandhaltung werthvollen Materials die Erhöhung des reducirten Personals auf den früheren Stand kaum wird umgehen können. Man hofft in den betreffenden Kreisen, daß die hierfür erforderlichen Geldmittel seitens der Marine-Section schon von den nächsten Delegationen angesprochen werden.

Paris, 3. April. Die Constitution des Cabinets Floquet, welche gestern Abends als complet galt, erlitt im letzten Augenblicke eine Störung. Die versammelten Minister berieten das Programm. Floquet wollte die Verfassungsrevision, da das alte Cabinet darüber gestürzt ist, in Vormerkung genommen wissen; Ricard und Coubet (für Justiz und öffentliche Arbeiten ausersuchen) opponirten in lebhafter Debatte und erklärten schließlich ihre Portefeuilles zurückzulegen. Man bringt dies auch mit der Haltung Roubier's in Verbindung, welchem Floquet das Finanzportefeuille anbot, der aber ablehnte, nachdem er erfuhr, Goblet habe das Aeußere übernommen. Floquet hofft, die fehlenden Minister noch im Laufe des Vormittags zu finden und am Nachmittag das neue Cabinet der Kammer vorstellen zu können.

Rom, 3. April. In der Provinz Bergamo wurden durch Schneelaminen große Verheerungen angerichtet. In Ardesio sind durch dieselben mehrere Häuser unbewohnbar geworden; in Valente wurde die Kirche zerstört und der ganze Ort blockirt; in Collese wurden sechs, in die Schule gehende Kinder verschüttet, jedoch noch rechtzeitig gerettet; in Beccanale wurden drei Häuser verschüttet; die Straße zwischen Garbellino und Bondione wurde verlegt.

Paris, 4. April. Floquet stellte sich der Kammer mit dem neuen Cabinet vor und verlas eine Erklärung, welche an die Unterstützung aller Republikaner appellirt. Das Programm führt aus, daß die Verhältnisse einer Revision der Verfassung nicht günstig seien.

Paris, 4. April. Die Opportunisten beabsichtigen das Cabinet über die allgemeine Politik zu interpelliren. Nur die radicalen Blätter billigen die Erklärung des Cabinets.

Bukarest, 4. April. Das neue Cabinet ist folgenderweise gebildet: Rosetti Präsidium und Inneres; Carp Aeußeres; Ghermanian Finanzen; Prinz Stirbey öffentliche Arbeiten; Marghiloman Justiz; General Barozzi Krieg; Maioreescu öffentliches Unterrichts-wesen und interimistisch Handel.

Bukarest, 4. April. Es ist wahrscheinlich, daß die Majorität das Cabinet bei Botirung des Budgets unterstützen, weiter aber nicht gehen wird. Einige behaupten, es werde sodann eine Interpellation inscenirt werden, welche die Herbeiführung eines Mißtrauensvotums gegen die Regierung und die Betreibung von Neuwahlen zu veranlassen geeignet sein dürfte.

Zleba, Filipescu und Costaforu wurden in Freiheit gesetzt und kehrten unter großen Manifestationen in die Stadt zurück.

Original-Telegramme.

Fiume, 4. April. Die Nacht „Greif“ konnte trotz der Anstrengung dreier Dampfer noch nicht flott gemacht werden. Das Kronprinzenpaar besieg den aus Zara eingetroffenen Kriegsdampfer „Trief“ und fuhr gestern Abends nach Carlopago.

Bukarest, 4. April. Die in der Kammer von Rosetti verlesene Declaration appellirt an das Vertrauen der Kammer und bittet um die Botirung des Budgets. Die Dissidenten Blaremborg und Grabisteano verlangen das Wort unter großer Anrede. Die Minorität verlangt wegen der Art und Bildung des Cabinets zu interpelliren. Soeben wird auf Verlangen des Cabinets die Sitzung bis Montag vertagt.

Sophia, 4. April. Die türkische Regierung erklärte, der Gordon an der ostrumelischen Grenze wurde wegen der in Köprütz ausgebrochenen anstehenden Krankheit errichtet.

Lotto-Ziehung vom 4. April.

Brünn: 85 70 18 74 24.

Fremden-Liste vom 4. April.

- Hotel Neudörfer. A. Szabo, Grundbesitzer, von Ajaro; P. Richter, A. Barnh, Kaufmann, von M. Bazarhely; B. Fülöp, A. Deutsch, Kaufleute, von Karlsburg; L. Arensohn, Kaufmann, von Kronstadt; A. Kumpf, Kaufmann, von Hünnerberg.

Hotel Wämischer Kaiser. Dionis Bopp, Kaufmann, von S. Hunyab; Jul. Churoczy, Beamter, von Mühlbach. (Eingefendet.)

Farbig, schwarz und weiß Seiden-Moirée von 95 kr.

bis fl. 7.60 per Meter (antique und français) verendet roben- und färbweise gelblich das Fabrik-Depot G. Henneberg (L. und I. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. April.

Table with columns of financial data for Budapest. Includes items like 'Ung. Goldrente 6%', 'Ungarische Prämien-Lose', etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. April.

Table with columns of financial data for Vienna. Includes items like 'Ung. Goldrente', '4-procentige Goldrente', etc.

Sz. 1902/1888.

[236] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtató 14 frt. 84 kr. löke, ennek 1885. évi július hó 1-től folyó 8% kamata, 12 frt. 30 kr. költség kielégítése végett a végrehajtást szenvedő Gierlich Agnes nevére felveti veresmarti 194. sz.

tjkvben A. + 1-22. r., 514, 744, 745, 951, 1857, 2333, 2334, 2870, 3132, 5439, 3705, 5758, 6124, 6472, 8298, 8442, 8794, 9147, 9333, 9400, 9445, 9551, 10052, 10059. hr. sz. alatt foglalt fekvőség 461 frt. megállapított kikiállási árban Veresmart község előjárásági helyiségében 1888. évi június hó 2-ik napján, délelőtt 9 órakor, tartandó nyilvános árverésen kikiállási áról alul is eladotnak.

Venni szándékozók kötelesek a kikiállási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és ovadékképesnek nyilvánítt értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtatót vagy képviselőjét.

A vételár köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólr telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Veresmarti községi előjáráságnál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi február 25-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 16. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Alexander Salmagyi in Forró. (Magyarheber Bezirksgericht.)

Am 17. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik-nisse des Stefan Ludwig in Városh. (Magyarheber Bezirksgericht.)

Am 25. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der evang. Kirchengemeinde A. B. in Bujb. (Mediascher Bezirksgericht.)

Am 30. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Wilhelm Hindenburg in Kronstadt. (Dortiger Gerichts-hof.)

Am 30. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Sidali Farkas in Csefes. (Magyarheber Bezirks-gericht.)

Am 17. Mai (auch unter dem Ausruhmungspreise) Liegen-schaften des Dumitru Popa in Vizafna. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 18. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Johann Jaitchi in Bistritz. (Dortiger Gerichts-hof.)

Am 23. Mai (auch unter dem Ausruhmungspreise) Liegen-schaften des Johann Kirr und Gattin in Großpold. (Hermann-städter Gerichts-hof.)

Am 25. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Reditta Molbovan in Bingard. (Karlsburger Ge-richtshof.)

Am 18. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Franz Baggia in Magyar-Bénye. (Soproner Be-zirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Johann Schöppel'schen Nachlaß in Hermannstadt.

Vom Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaft: der Margarethe Grob in Klein-Bistritz, — des Jvon Kofan in Saab, — der Sophie Neblend in Mettersdorf.

Vom Köszidvarhelyer Gerichtshof zur sofortigen An-meldung von Ansprüchen an den Stefan Nagy'schen Nachlaß in Csejfalva.

Vom Clujabetschbüdter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Stefan Kompa'schen Nachlaß in Salmagyi.

Erledigungen. Beim Hermannstädter Bezirksgericht eine Gerichts-vollzieherstelle. Gesuche bis 14. April. Beim Karlsburger Gerichtshof eine Richterstelle. Gesuche bis 19. April. Beim Cstferebaer und Szegegyósmittlerer Bezirksgericht je eine Translatorstelle für rumänische und deutsche Actenfüße. Gesuche bis 20. April. Beim Zalatnaer Oberbergamte eine Officialstelle. Gesuche bis 28. April. Am Amtsbezirke der Klausenburger Forstdirection eine Holzmeisterstelle, 4 Forstwächter- und mehrere Forstjungenstellen. Gesuche bis 10. Mai.

Ein Erzeugnis der vaterländischen Industrie ist mit Recht der Lenck-Kaffee zu nennen. Während der ungarische Conium in Bezug auf Kaffee-Zurrogate bisher fast ausschließlich auf fremde Erzeugnisse angewiesen war, besitzen wir nunmehr in dem Lenck-Kaffee ein Product, das an Aroma und Geschmack, Kraft und Farbe vermögen alle anderen gleichartigen ausländischen Fabrikate bei Weitem übertrifft. In Anbetracht der ausgezeichneten Qualität dürfte der Lenck-Kaffee bald die ausländischen Zurrogate vom Markte verdrängen und ein unentbehrlicher Haushaltungs-Artikel unserer Hausfrauen werden. — In haben in allen Delicatessen- und Specerei-Geschäften. Muster versendet auf Verlangen gratis und franco S. Lenck's Fabrik in Oedenburg. (59) 19-20 Vertreter in Hermannstadt: Wilhelm Breitenstein.

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST DAS ECHE LE HOUBLON Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY, in PARIS Vor Nachahmung wird gewarnt! DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN Dr. J. J. Pohl, Dr. E. Ludwig, Dr. E. Lippmann Professoren der Chemie an der Wiener Universität bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil demselben keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemengt sind.

Wichtig für Leidende! elastisches Bruchband, bei welchem die kleinste Pelote das Ausbringen des Bruches bestimmt voreilt und kann von Herren, Damen und Kindern bei Tag und Nacht bequem getragen werden. Die Abnutzung von den Hüften ist gänzlich ausgeschlossen. Bei Bestellung ersuchen um das Maß des Beckenumfanges. Preise: Einseitig 6 bis 8 fl., doppelt 10 bis 16 fl., Kinder die Hälfte. Großes Lager von englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspensorien, Geradenhaltern, Wiedern, künstliche Extremitäten, Ir-rigatoren und allen zur Krankenpflege nöthigen Gegenständen. Muster gratis und franco. Brüder Pártos, Handagisten, (117) 13-20 Budapest, IV., Kronprinzgasse 4. Acht französische und amerikanische Gummi- und Fischblafen-Präservatives per Dvg. 2, 3, 4, 5 und 6 fl. Pariser Schwämme 4 und 5 fl.

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSSYLVANIA“. XIX. ordentliche General-Versammlung Sonntag den 22. April 1888, Nachmittags 3 Uhr, im eigenen Hause (Seltnergasse Nr. 5). Verhandlungs-Gegenstände: 1. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1887 und Vorlage der Bilanz. 2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Jahresrechnungen. 3. Ergänzung des Verwaltungsrathes. 4. Zufällige Anträge von Mitgliedern. Hermannstadt, am 20. März 1888. Der Directions-Rath.

IM STADTTHEATER. Nur 2 Abende: Sonntag den 8. u. Montag den 9. April wird der weltberühmte Gedanken-leser, Antispiritist und Presti-digitateur Chevalier Merelli, k. k. Kammer-Physiker, nur 2 große Repräsentationen unter gefälliger Mitwirkung der preisgekrönten Concert-Malerin Frou-Frou vom Theater „du Palais-Royal“ in Paris veranstalten. Frou-Frou malt ein Delgemälde in 15 Minuten, welches dem hochverehrten Publikum sofort in elegantem Goldrahmen als Präsent überreicht wird. Jeder Besucher erhält hierauf beim Lösen seines Billets ein Gratis-Los. Ferner Auftreten der indischen Sakirin DAMJANTE TREBELLI. Dieselbe beschwört Schlangen u. Geister auf freier Bühne. Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr. Preise der Plätze: Parterre-Loge für 4 Personen 3 fl., für 5 Personen 3 fl. 75 kr., Loge im I. Rang (gewöhnliche) 4 fl., grosse Loge 5 fl., Loge im II. Rang (gewöhnliche) 2 fl. 50 kr., grosse Loge 3 fl., 1 Sitz in der Fremden-Loge I. fl., Cercle-Sitz I. fl. bis 4. Reihe 80 kr., die übrigen Reihen 60 kr., Parterre-Sitz oder Stehplatz 40 kr., Galerie 30 kr. Der Karten-Vorverkauf befindet sich in A. Schmiedicke's Buchhandlung. Alles Nähere befragen die Anschlagzettel.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten nicht steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W. Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Glieder-schmerzen und Lahmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei pflöglichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift. Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Dépôts: Hermannstadt: W. F. Morscher, Carl Müller, Apoth.; R. Gardik; Déés: Fr. Njok; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihellyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, N. Székely, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

J. & S. KESSLER in Brünn, Ferdinandsgasse Nr. 7/hz., versenden mit Nachnahme: Carrirten Modestoff auf Damenkleider, reinwollen, 90 Cm. breit, 10 M. fl. 8.50. Hausleinwand, 29 Wiener Ellen, 1 Stück 1/2 fl. 5.50, 1/4 fl. 4.20. Woll-Atlass in allen Modefarben, 90 Cm. breit, 10 Meter fl. 6.50. Kingwebe, 30 Ellen, besser als Keinen, 1 Stück 1/2 fl. 7.50, 1/4 fl. 5.80. Cachemir in allen Modefarben, 90 Cm. breit, 10 Meter fl. 4.50. Chiffon, 30 Ellen, 90 Cm. breit, 1 Stück 1/2 fl. 5.50, 1/4 fl. 4.50. Baige, neueste Farben, 100 Cm. breit, 10 Meter fl. 9.50. Oxford, 29 Ellen, neueste Muster, 1 Stück 1/2 fl. 6.50, 1/4 fl. 4.50. Brocatstoff in allen Farben, 60 Cm. breit, neueste Dessins, 10 M. fl. 4.—. Canevas auf Bettüberzüge, 29 Ellen, 1 Stück 1/2 fl. 6.—, 1/4 fl. 5.20. Creton auf Damenkleider, wasserdicht, neueste Muster, 70 Centimeter breit, 10 Meter fl. 2.80. Damastgradl, 30 Ellen, 1 Stück 1/2 fl. 8.50, 1/4 fl. 5.50. Dreidraht, 60 Centimeter breit, licht- oder dunkel-grau, 10 Meter, 1/2 fl. 3.50, 1/4 fl. 2.80. Tischtücher, leinen, alle Farben, 3 Stück 1/2 fl. 2.—, 1/4 fl. 1.—. Schlafrockstoff (auch auf Damenkleider), 60 Cm. breit, carrirt, 10 M. fl. 2.50. Servietten, leinen, 1/2 im Quadrat, 6 Stück fl. 1.20. Decken-Garnitur (2 Bett- u. 1 Tischbede), aus Kips fl. 4.50, aus Jute fl. 3.50. Handtücher, leinen, 6 St. mit Franzen fl. 1.80, mit Bordure fl. 1.20. Jute-Vorhang, türkische Dessins (2 Seitenteile u. 1 Draperie), compl. fl. 2.30. Leintücher, ohne Naht, 2 M. lang, 1 1/2 M. breit, 1 Stück fl. 1.50. Laufteppich, sehr dauerhaft, 10-11 M., 1/2 fl. 6.—, 1/4 fl. 3.50. Strohsäcke aus Juteleinwand, compl. groß, 1 St. 1/2 fl. 1.40, 1/4 fl. 90 kr. Schlaf-Steppdecke, aus Atlas, fl. 8.50, aus Rouge fl. 3.—. Bettvorleger, neueste Dessins, aus Flanel, 1 Paar fl. 2.—, aus Jute fl. 1.30. Muster gratis und franco. (132) 6-26